



**VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL-
UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS**

Im Internet: www.geschichtsverein-badems.de oder www.vgdl-badems.de
Redaktionsadresse: Mühlbachweg 6, 56357 Berg / Taunus. Tel. 06772 2597

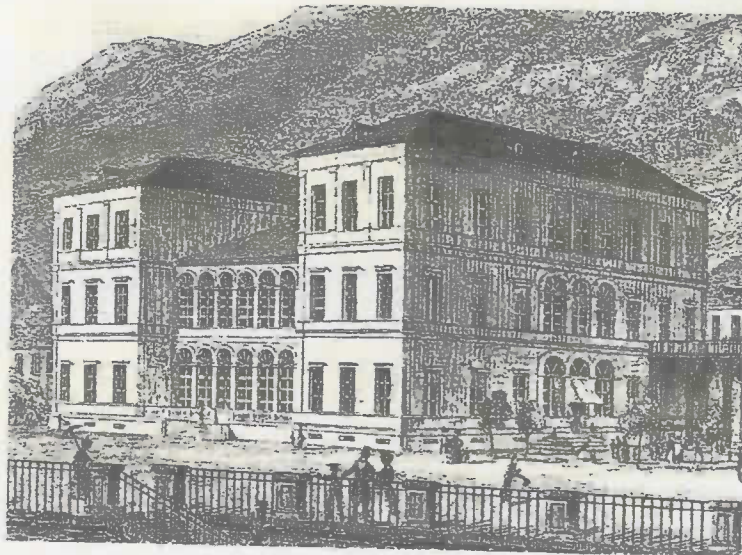
VEREINSNACHRICHTEN

Oktober 2021 – Depesche Nr. 96 (VN 175)

Liebe Mitglieder,

in diesem Monat haben wir zwei besondere Vortrags-Abende, die beide durch die Corona-Kultur-Krise erst mit Verspätung stattfinden können. **Zum „Jacques-Offenbach-Abend“ am Mittwoch, dem 6. Oktober (Marmorsaal) mit Anatol Riemer und der Pianistin Suzanne Reeber, haben wir in der letzten VN-Ausgabe schon ausführlich eingeladen, und nun folgt die nächste detaillierte Einladung zu einem ebenfalls sehr lohnenden Abend:**

**Mittwoch, 20. Oktober, 19 Uhr im Marmorsaal
Dr. Peter Hawig:**



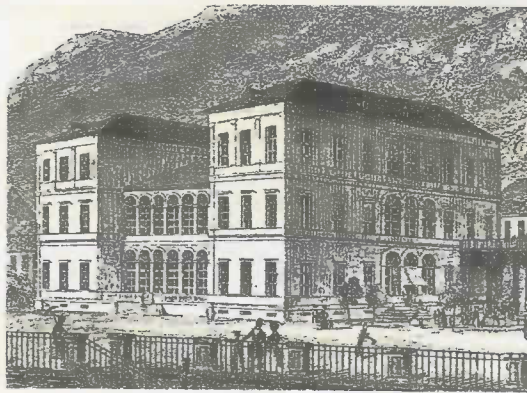
**Nicht nur der Marmorsaal in Bad Ems
Johann Gottfried Gutensohn
Ein unbekannter Architekt
und seine
bedeutenden Bauwerke**

Der „Marmorsaal“ ist über Bad Ems hinaus als eine „erste Adresse“ bekannt. Wer in Bad Brückenau seine Gesundheit auffrischen lässt, kann sich dem Eindruck des monumentalen Kursaalgebäudes so wenig entziehen wie der Besucher des Schlosses von Coburg dem Eindruck des dortigen Treppenhauses. Wer auf den Spuren Tilman Riemenschneiders in Süddeutschland

unterwegs ist, kommt auch in das Rhön-Städtchen Eisingen, wo ein monumentales Kruzifix von ca. 1500 in der Kirche St. Nikolaus prangt. Und im böhmischen Marienbad thront über den mondänen Kuranlagen unübersehbar das Oktogon der St. Mariä Himmelfahrt-Kirche. Die Gemeinsamkeit der genannten Bauwerke: Sie wurden allesamt von dem bayerischen Architekten Johann Gottfried Gutensohn (1792-1851) konzipiert.

Am jeweiligen Ort ist der Architekt stets eine anerkannte Größe, aber es fehlt an der Erkenntnis, dass er deswegen keine „Lokalgröße“ war, sondern ein genialisch veranlagter Künstler mit langjähriger Italienerfahrung, der während des „Baubooms“ unter König Ludwig I. zunächst in vorderster Reihe stand. Warum diese prominente Stellung nicht von Dauer war, was Gutensohn außerhalb der oben genannten Objekte sonst noch schuf – schließlich finden sich seine Spuren sogar in Griechenland – und wie seine Bauwerke zu charakterisieren sind, dem wollen der Vortrag und ein zugehöriges Bad Emser Heft nachgehen. Gutensohn hat 23 architektonische Objekte hinterlassen, die – sicherlich ein Glücksfall – allesamt erhalten sind, und zwar fast durchgehend in gutem bis sehr gutem Zustand. Auch Bad Kissingen kann sich ihrer rühmen. Andererseits wissen viele Kirchenbesucher am Untermain, in Homburg, Urspringen oder Frankenwinheim, nicht, dass sie einen „Gutensohn-Bau“ betreten.

Der 170. Todestag des Architekten im Jahr 2021 ist der Anlass, die großen Linien seines Lebens und Schaffens dem unverdienten Halbwissen zu entreißen und mit einer griffigen Darstellung lohnende Einzelheiten auszuleuchten und größere Zusammenhänge aufzuzeigen. Dass die Anerkennung als Weltkulturerbe gleich drei Gutensohn-Stätten – Bad Ems, Bad Kissingen und Marienbad – untereinander verbindet, wirft ein zusätzliches Licht auf die europäische Bedeutung des Baumeisters.



Nicht nur der Marmorsaal in Bad Ems

Johann Gottfried Gutensohn

Ein unbekannter Architekt und seine bedeutenden Bauwerke

von
Peter Hawig

ISSN 1436-459X

Bad Emser Hefte Nr. 572

VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL-
UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

Ein ungewöhnliches Bad Emser Heft zum Vortrag über Johann Gottfried Gutensohn

Liebe Mitglieder,

unser wohl bedeutendster deutscher „Jacques-Offenbach-Kenner“ und Verfasser vieler Bad Emser Hefte über den „früher einmal“ mit einem eigenen Festival in Bad Ems geehrten deutsch-französischen Komponisten, Dr. Peter Hawig (Rheine), hat „einen weiteren großen Künstler entdeckt“ – den Architekten Johann Gottfried Gutensohn.

Bei uns in Bad Ems hat er den Kursaal gebaut, seit 180 Jahren die „gute Stube“ des einstigen Weltbades, und Dr. Hawig hat sich in seinem neuen Bad Emser Heft auf die Spurensuche Gutensohns gemacht und einen eindrucksvollen Überblick über dessen Schaffen gegeben. Und das Besondere an diesem Heft sind 12 Seiten Farbfotos, wie es sie in dieser Art in unserer Hefereihe noch nicht gegeben hat.

Trotzdem erhalten Sie dieses Heft am Vortragsabend wieder zum (stark subventionierten) Preis von einem Euro!

Anmeldung zum Vortrag bitte wieder bei unserer Schriftführerin Andrea Schneider: Tel. 02603 / 12182 oder E-Mail an.schnei@gmx.de



Programm Eröffnung Denkmaltag 2021

12.09.2019, 11:00 Uhr, Bad Ems, Kursaalgebäude, Marmorsaal

Musikalische Begrüßung	Jonas Boy (Tenor), Kathrin Aldorf (Klavier) <i>Im wunderschönen Monat Mai (Nr. 1), Aus meinen Tränen sprießen (Nr. 2), Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne (Nr. 3)*</i>
Begrüßung	Oliver Krügel Stadtbürgermeister Bad Ems
Ansprache	Roger Lewentz, MdL Minister des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz
Musikalisches Intermezzo	Jonas Boy (Tenor), Kathrin Aldorf (Klavier) <i>Hör' ich das Liedchen klingen (Nr. 10), Ein Jüngling liebt ein Mädchen (Nr. 11)*</i>
Einführung	Dr. Heike Otto GDKE, Generaldirektorin
Denkmalpflegerische Einführung „Bad Ems als Stadtdenkmal“	Dieter Krienke GDKE, Landesdenkmalpflege
Dank	Dr. Roswitha Kaiser GDKE, Landeskonservatorin
Musikalischer Ausklang	Jonas Boy (Tenor), Kathrin Aldorf (Klavier) <i>Allnächtlich im Träume (Nr. 14), Aus alten Märchen (Nr. 15)*</i>

Im Anschluss Umtrunk im Freien

* aus dem Liederzyklus „Dichterliebe“ Op. 48 von Robert Schumann

Führungsangebot

Historischer Stadtrundgang Bad Ems

Uhrzeit: 14:00 Uhr (ca. 90 Minuten)

Führung: Dr. Alexandra Fink, Landesdenkmalpflege, Generaldirektion Kulturelles Erbe
Rheinland-Pfalz
Dr. Hans-Jürgen Sarholz, Stadtarchiv Bad Ems

Treffpunkt: Kurbrücke

Unser „Denkmal-Wochenende“ am 11. und 12. September

Für den Sonnabend hatten wir zum **Informationsnachmittag des Fördervereins Malberg und Malbergbahn** eingeladen, denn der VGDL hat sich früher sehr für dieses wichtige Technik- und Kulturdenkmal engagiert und unsere vier Bad Emser Hefte zur Malbergbahn (von Astrid Pötz) sind noch immer die wichtigste Publikation zu diesem Thema.

Jürgen Supp, der jetzige Vorsitzende des Fördervereins, konnte - bei guter Ausstattung der Talstation mit angenehmen Sitzgelegenheiten - vor wirklich zahlreichen Gästen die Geschichte der Malbergbahn kurzweilig und mit vielen Bildern, Statistiken und Texten noch einmal lebendig werden lassen. Die Entstehung der Bahn wurde vielseitig beleuchtet, und dabei spielte neben den kurbezogenen Faktoren auch der Zusammenhang mit der frühen Einführung der elektrischen Beleuchtung im Bad eine wichtige Rolle. Man muss heute staunen, in wie kurzer Zeit die komplette Bahnanlage, die Tal- und die Bergstation sowie das einst wichtige Hotel Hohenmalberg entstanden sind. Mit zahlreichen interessanten Details ließ Jürgen Supp den Auf- und Abstieg der Bahn Revue passieren, wobei man die kleine Kunstpause - als die Maus-Batterie den Geist aufgegeben hatte und nichts mehr ging - gar nicht übel nahm, denn Gesprächsstoff gab es reichlich.

Wer sich gründlicher mit dem Thema befassen möchte, dem dürfen wir die im Museum erhältlichen Malbergbahn-Hefte empfehlen. Siehe aber auch weiter unten in dieser VN-Ausgabe!

Dirk Wiedenhues berichtete kurz über seine Pläne zur Renovierung und Nutzung der Bergstation, die sich zurzeit zwar in einem geradezu erbärmlichen Zustand befindet, aber wegen ihres besonderen Denkmalwertes gerettet und wieder bewohnt bzw. genutzt werden soll.



Die Generaldirektion Kulturelles Erbe (Mainz) hatte die **Eröffnung des rheinland-pfälzischen Denkmaltages 2021** aus Anlass der „Erhebung zum Welterbe“ von Bad Ems in unseren Marmorsaal gelegt und für den Sonntag um 11 Uhr dorthin eingeladen. Nach dem Passieren der „Corona-Abfrage“ fanden sich zahlreiche Gäste in „der guten Stube von Ems“ ein und erlebten eine gelungene Veranstaltung, deren Programm wir auf der vorigen Seite abgedruckt haben..

Das Welterbe der „Great Spa Towns of Europe“ (wie es sich jetzt nennt) wurde zwar immer wieder erwähnt, aber Stadtbürgermeister Oliver Krügel stellte doch eine eigene Festveranstaltung zu diesem Thema in Aussicht. Die Rheinzeitung hat in der Ausgabe vom 13. September ausführlich über die Eröffnungs-Veranstaltung berichtet.

Im Foyer lag ein von der GDKE für diesen Tag herausgegebenes Sonderheft zum Denkmaltag Rheinland-Pfalz 2012 aus, das sich auf den Seiten 10/11 mit einem besonderen Bad Emser Thema befasst: **„Die Kaiser-Wilhelm-Kirche in Bad Ems. Prachtbau und Problemfall“**. Wir drucken diese beiden Seiten nachfolgend ab - es lohnt sich, sie zu lesen. Dieser „Problemfall“ macht deutlich, was die „schönen Sonntagsreden“ etwas überdecken: das Welterbe bringt nicht nur weltweite Ehre für Bad Ems, sondern auch ganz „handfeste“ Aufgaben: Die einst auf der Südseite des Tals gegenüber dem Kurbereich dominierende Kaiser-Wilhelm-Kirche, die inzwischen allerdings von moderner Bebauung umringt ist, ist in ihrem Bestand höchst gefährdet - und sowohl die Landeskirche von Hessen-Nassau als auch die Landesregierung scheinen schon mit dem Schlimmsten zu rechnen. Zwei Tage nach dem Denkmalsonntag berichtet die Rheinzeitung darüber, dass die „Kirchensynode über schmerzhaftige Reformen“ berät und dass sie sich „in den kommenden Jahren von einem erheblichen Teil ihrer Pfarr- und Gemeindehäuser“ wird trennen müssen. Und dazu passt die Aussage im nachfolgend abgedruckten Text, „es fehlt aber bislang an einem Nutzungs- und damit auch zielgerichteten Instandsetzungskonzept“ (für die Kaiser-Wilhelm-

Die Kaiser-Wilhelm-Kirche in Bad Ems

Prachtbau und Problemfall

Über 20 Jahre gingen ins Land, bevor die Planungen zur Kaiser-Wilhelm-Kirche in Bad Ems in die Tat umgesetzt werden konnten. Schon 1870 gab es unter der protestantischen Bevölkerung und Kurgästen die Idee, zu Ehren Kaiser Wilhelms I., der häufig in der Kurstadt an der Lahn weilte, einen repräsentativen Kirchenbau zu errichten, denn die im historischen Ortskern gelegene, mittelalterliche evangelische Martinskirche genügte den Ansprüchen der vermögenden und adligen Kurgesellschaft nicht.

Die Idee zum Bau einer repräsentativen Kirche war das eine, die Ausführung das andere. Denn die Kirchengemeinde verfügte nicht über die notwendigen Mittel und war auf Spenden angewiesen. Erst durch die Initiative von Friedrich Christian Carl von Bodelschwingh, der sich ebenfalls öfter in Bad Ems zur Kur aufhielt, nahm das Bauvorhaben ab 1893 an Fahrt auf. Auf dessen Vermittlung konnte Karl Siebold, der für die Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel bei Bielefeld tätig war und hauptsächlich in Westfalen wirkte, als Architekt der Kaiser-Wilhelm-Kirche gewonnen werden. Erst 1897 war die Finanzierung der Baukosten von über 140.000 Mark durch ein „Gnadengeschenk“ von 50.000 Mark des nun regierenden Kaisers Wilhelm II. gesichert, bei dem von Bodelschwingh heftig für den Kirchenbau geworben hatte. Der Kaiser höchstpersönlich hatte die Planunterlagen als *sehr geschmackvoll und stylgerecht* unterzeichnet. Nach über 20 Jahren Planung ging der Bau dann schließlich umso schneller vonstatten. Grundsteinlegung war im Juni 1898, bereits im August des Folgejahres konnte die Kirche eingeweiht werden.

Prächtig und erhaben am Hang gelegen, beherrscht die Kaiser-Wilhelm-Kirche die Blickachse über die Lahn in Bad Ems. Standort und Baugestalt sind als Statement zu verstehen, sollte die Kirche doch des Kaisers würdig sein.

Die kaiserliche Bestimmung ist der Kirche nicht nur in ihrer für die Kurstadt Bad Ems erheblichen Größe und den reichen, neoromanischen Schmuckformen anzusehen, sondern jedes kleinste Detail im Inneren und Äußeren verbildlicht den hohen Anspruch, der mit dem Gotteshaus verbunden war. Nicht protestantisch nüchtern, sondern überbordend reich wurde der Innenraum ausgestaltet und vermittelt mit seiner an ein griechisches Kreuz angelehnten Grundform fast den Eindruck eines begehren Reliquienschreines, da keine einzige Fläche im Inneren ohne Verzierungen und Ausschmückung geblieben ist.

Nicht nur die besondere Entstehungsgeschichte, sondern auch die heute noch komplett vorhandene bauzeitliche Ausstattung machen die Kirche zu einem denkmalpflegerisch herausragenden Objekt. Kirchenbänke, Orgel und Kanzel bilden zusammen mit den üppigen Wand- und Deckenmalereien sowie den großen Buntglasfenstern ein Gesamtkunstwerk, das Kirchenbesucher nach wie vor in seinen Bann zieht.

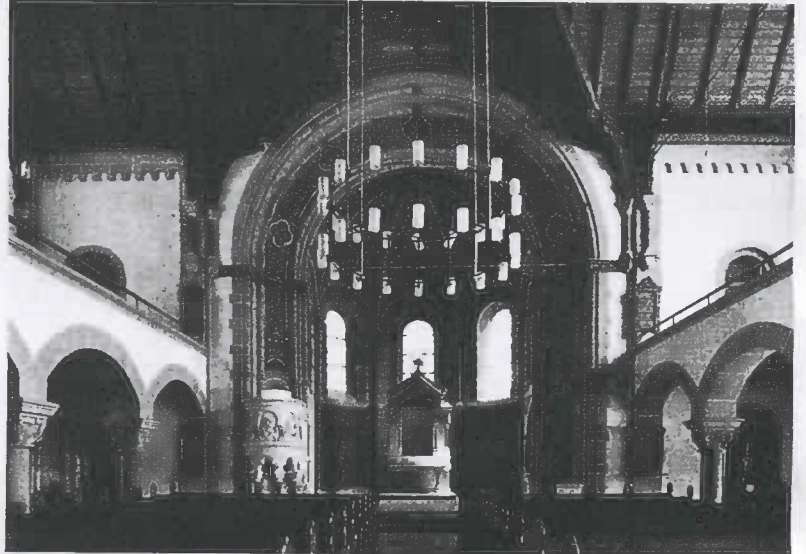
So beeindruckend der Bau mit seiner vollständig erhaltenen Ausstattung ist, so groß sind die Probleme, mit der die Kirche und die Kirchengemeinde heute zu kämpfen haben. Bei der Errichtung der Kirche wurde vor allem auf das Erscheinungsbild Wert gelegt, Zweckmäßigkeit und gute Bedienbarkeit für Wartung und Bauunterhalt waren Nebensache. So sind die Dachräume so gut wie nicht zugänglich, die Wasserableitung der ineinander verschnittenen Dächer war durch innenliegende Fallrohre von Anfang an mangelhaft. Und auch der der Fassade vorgeblendete Tuffstein konnte aufgrund der geringen Festigkeit zwar reich ornamentiert werden, befindet sich heute aber aufgrund seiner ungeeigneten Materialeigenschaften und der mangelhaften Befestigung am Mauerwerk in Auflösung.

Doch nicht nur die den Planungen innewohnenden Schwächen machen die Kaiser-Wilhelm-Kirche zu einem Instandsetzungsfall erster Güte, sondern auch der Untergrund entzieht ihr seit einigen Jahren sprichwörtlich die Fundamente.

Die im Hinblick auf die dringend notwendige Instandsetzung durchgeführten Bodenuntersuchungen und Untergrundbohrungen haben ergeben, dass die Erd- und Gesteinsschichten, auf denen die Kirche errichtet wurde, nicht tragfähig sind. Klaffende Risse, die das Mauerwerk komplett durchziehen, sind Spiegel dieser dramatischen Situation. Der Bau ist deshalb seit mehreren Jahren für die Gläubigen gesperrt. Wären nicht schon die gravierenden Schadensbilder Problem genug, so kommt hinzu, dass die Kaiser-Wilhelm-Kirche heute ohne Nutzung dasteht. Als Pfarrkirche dient St. Martin in der Altstadt.

Die Instandsetzungskosten werden hohe Millionensummen erfordern, und das bei schwindenden kirchlichen Finanzmitteln. Erste Voruntersuchungen zu einer Ertüchtigung, die auch von der Direktion Landesdenkmalpflege finanziell unterstützt wurden, konnten in den letzten beiden Jahren durchgeführt werden. Es fehlt aber bislang an einem Nutzungs- und damit auch zielgerichteten Instandsetzungskonzept. So erscheint das Schicksal eines der prächtigsten historischen Kirchenbauten in Rheinland-Pfalz und eines Zeugnisses der ehemals international bedeutenden Bäderkultur in Bad Ems momentan ungewiss.

DR. KATINKA HÄRET-KRUG
GDKE, Landesdenkmalpflege,
Praktische Denkmalpflege



- 1) Kaiser-Wilhelm-Kirche, um 1900
- 2) Kircheninneres, Blick Richtung Altarraum
- 3) Rissbildung im Bereich des Gewölbes aufgrund statischer Probleme des Untergrunds

Kirche). Wenn die evangelische Landeskirche nicht mehr weiß, wie die Kaiser-Wilhelm-Kirche in Zukunft genutzt werden soll, wissen wir, wohin der Zug fährt! Und das Land, dass am Fuß der Kirche den Umgehungsstraßentunnel gebaut, schwere Bohrpfähle direkt unterhalb hat einbringen lassen, verschweigt diese Tatsache völlig und „schiebt die Schuld“ auf Versäumnisse und übereiltes Bauen um 1900. Auch der Hinweis von Minister Roger Lewentz auf die 350 im Ahrtal bei der Flutkatastrophe teils erheblich beschädigten Denkmäler lässt für unseren „Fall“ wenig Gutes erhoffen.

UB

Um 14 Uhr folgte die **Stadtführung "Geschichte und bauliches Erbe eines mondänen Kurbades"** durch Dr. Alexandra Fink von der Generaldirektion Kulturelles Erbe und Dr. Hans-Jürgen Sarholz vom Verein für Geschichte, Denkmal- und Landschaftspflege e.V.

Dabei wurde die neue Denkmalzone "Historisches Kurbad Bad Ems" erläutert, die die hohe Qualität der Bausubstanz und des gesamten Stadtbildes unterstreicht. An Beispielen in der Römerstraße wurden Fehler der Vergangenheit thematisiert und erörtert, worauf bei Renovierungsmaßnahmen in der Denkmalzone zu achten ist. Details wie Gestaltung der Fenster und Farbgebung kamen zur Sprache. Eine Gestaltungssatzung der Stadt Bad Ems ist dazu in Arbeit.

Die Führung war sehr gut besucht (wobei die selbstgesetzte Obergrenze von 25 überschritten werden musste). Unter den Teilnehmern waren auch Eigentümer historischer Gebäude in Bad Ems. Sehr großen Zuspruch hatte auch der Kursaal, den das Staatsbad anlässlich des Denkmaltages geöffnet hatte.

HJS

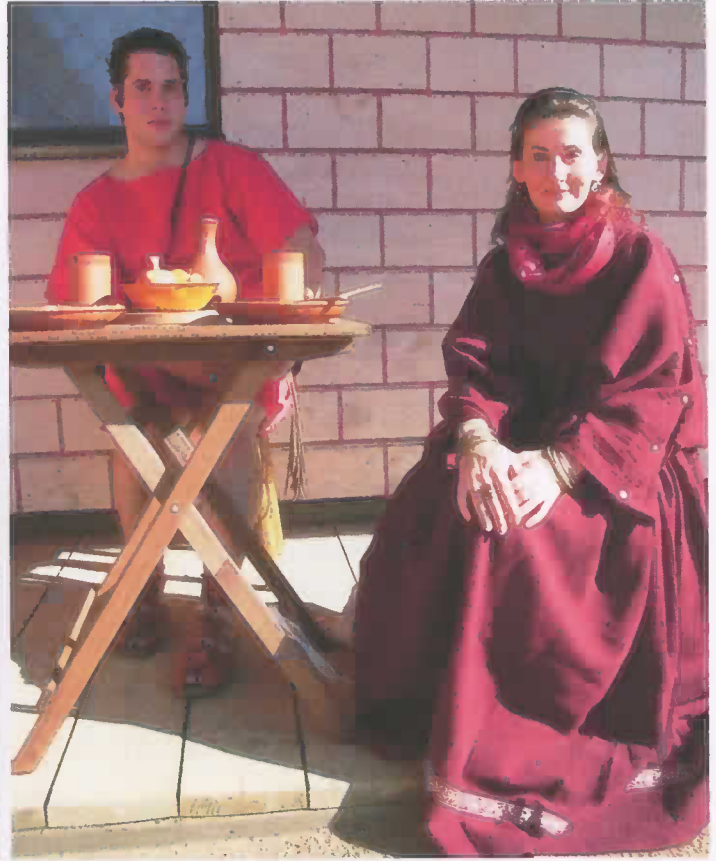
Ebenfalls für 14 Uhr hatte der Förderverein Limeskastell Pohl zum **Empfang aus Anlass des 10jährigen Bestehens des Kastells** eingeladen, und Wolfgang Crecelius, der „Gründungsvater“ des Ganzen verteilte kleine grüne Aufkleber mit dem Logo des Kastells, die zum Eintritt in die große Halle und später sogar zu kostenloser Bewirtung berechtigten (bei einem freundlichen Hinweis auf die Spendenbox allerdings).

Die vor dem Tor angetretene schmucke Römertruppe (von der Zugmantel-Kohorte) wurde in den Kastellhof zurück beordert, nachdem sich der erwartete Innenminister kurzfristig entschuldigen ließ, und so ging es gleich in die Basilika, die sich bei coronabedingter etwas aufgelockerter Bestuhlung sehr schnell füllte.

Die Begrüßung übernahm Holger Güth, der 1. Beigeordnete der Ortsgemeinde Pohl (die ja leider zurzeit keinen Bürgermeister hat), und nach einem Grußwort von Landrat Frank Puchtler (wie immer kurzweilig und „auf den Punkt“), berichtete der jetzt für das Kastell verantwortliche Prof. Thomas Steffen über die Geschichte, die Corona-Zeit und über Zukunftsperspektiven des Kastells. Dabei konnte er immer wieder auf die Verdienste der ehrenamtlichen Helfer hinweisen, die (seine Familie allen voran) den Betrieb überhaupt ermöglicht haben, aber doch allmählich an die Grenzen kommen und eine offiziellere Unterstützung brauchen. Versprechen dazu gab es schon vor Jahren, aber überall werden die Mittel knapper und „Wichtigeres“ hat Vorfahrt. Wenn man die Aufwendungen der Kreisverwaltung für frühere LIMES LIVE – Veranstaltungen mit der diesjährigen „3 Häppchen-Konzeption“ vergleicht, sieht man die Veränderung nur allzu deutlich.

Die Generaldirektorin der GDKE, Frau Dr. Heike Otto (die vom Emser Kursaal – samt Familie – zum Kastell gekommen war) brachte anschließend noch einen interessanten und netten Beitrag, der sogar die Hoffnung auf einen Verbleib der Mainzer römischen Grabsteine im Kastell bestärkte. Und





2011 – 2021 - 10 Jahre Limeskastell Pohl

Wir danken den vielen ehrenamtlichen Helfern und Organisatoren, die die Erfolgsgeschichte ermöglicht haben.



10 Jahre Limeskastell Pohl *Eine Erfolgsgeschichte mit Schönheitsfehlern...*

Unbestritten ist das Limeskastell Pohl eine bedeutende Attraktion am „Welterbe Limes“, und es hat eine große Zahl von Besuchern aus ganz Europa angelockt und fasziniert. Im Rahmen des LIMES LIVE gab es fantastische Römerspektakel, und nebenbei ist das Kastell auch in vielerlei anderer Hinsicht zum kulturellen Treffpunkt geworden.

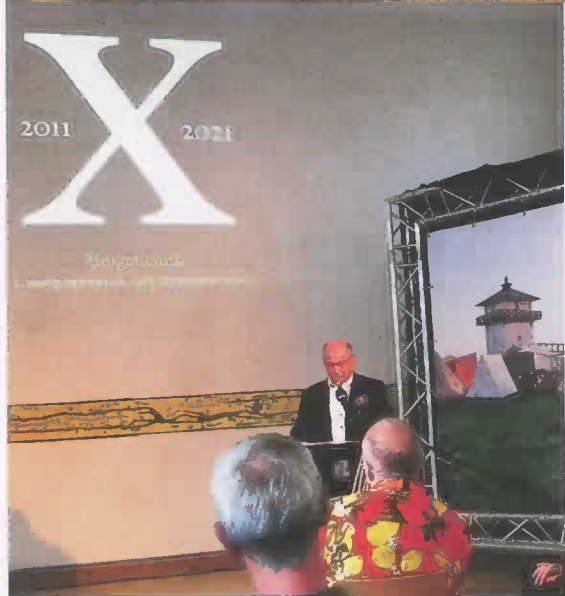
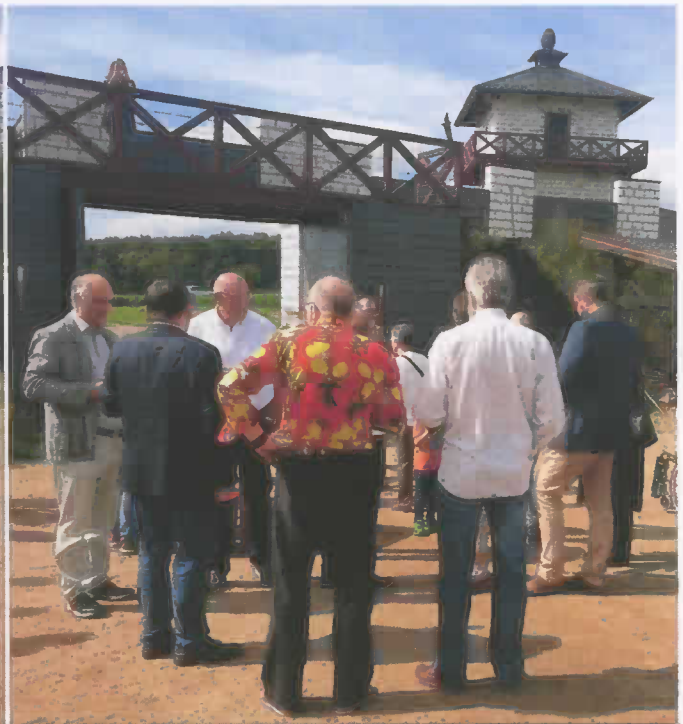
Aber nachdem Land, Kreis und Verbandsgemeinde es „hingestellt haben“, hat man es in vieler Hinsicht allein gelassen und der Gemeinde Pohl die Verantwortung und die Arbeit „aufgehast“.

LIMES LIVE wurde immer mehr ausgedünnt, nicht erst seit „Corona“, und - abgesehen von den großartigen römischen Grabsteinen aus Mainz - hätte man sich von „ganz oben“ sowie vom Kreis mehr Unterstützung erhofft. Wer ein solches „Kind in die Welt setzt“, sollte sich auch nachhaltig darum kümmern und es nicht weitgehend sich selbst überlassen!



Das Limeskastell Pohl am 10. Geburtstag

Die Edelkastanie im Vordergrund und das freundliche Wetter passen zum besonderen Anlass.



Auch ohne den erwarteten Minister: gut bewacht, gut unterhalten, gut informiert und sogar mit römischem Brot und Lukanischer Bratwurst verwöhnt. Wolfgang Crecelius und Prof. Thomas Steffen können stolz sein auf ihr Kastell.

als konkretes Zeichen hatte sie den bei einem der ausgestellten Grabsteine fehlenden Römerkopf mitgebracht, der in der Winterpause fachgerecht angebracht werden soll.

Es war ein „kleiner Geburtstag“, gemütlich, freundlich und abgerundet - und auch hier war wieder eine ganze Reihe der ehrenamtlichen Helfer voll beschäftigt, die hoffentlich bald die ersehnte und notwendige Hilfe „von oben“ erhalten werden. Immerhin wurden einige der aktivsten Helfer sogar mal namentlich und öffentlich lobend erwähnt!

Am Wochenende darauf fand „der dritte Teil“ von LIMES LIVE 2021 statt, bei dem eine „römische Adelsfamilie“ mit ihren prächtig eingerichteten Zelten zum Kastell gekommen war und eine Reihe von Aufführungen bot. Den Zelten durften sich die Besucher allerdings nicht - wie früher üblich - zur Besichtigung nähern: eine recht weite Absperrung sorgte für den gewünschten Abstand. Im Kastellhof gab es wohlschmeckendes „Römerbrot“ aus dem eigenen Ofen, auch zum Mitnehmen, natürlich ebenfalls die „Lukanische Bratwurst“ nach römischem Rezept.

Es muss aber bedauert werden, dass es in der Vorwoche in der Rheinzeitung keinen Bericht über das „Geburtstagswochenende“ vom 11./12. September gegeben hat, wobei man noch einmal zum „dritten Häppchen LIMES LIVE“ hätte einladen können. UB



Foto: Anna Kalke

Bad Emser Ansichtssachen

2022

© Gabriela Schmidt, Bad Ems

Im Museum ist jetzt wieder der sehr schöne Kalender 2022 des Teams um Gabriela Schmidt erhältlich, den es auch bei „Le Goût“ in der Römerstraße (gegenüber vom Marmorsaal) gibt. Der durch seine hervorragenden Bad Ems – Fotos schon beliebte Jahreskalender kostet 15 Euro, und wir berichteten ja bereits darüber, dass im letzten Jahr mit den Einnahmen aus dem Verkauf neue Hinweisschilder an Emser Promenadenwegen finanziert wurden, wofür wir Frau Schmidt noch einmal danken möchten.

Die Malbergbahn (Vortragskonzept von Jürgen Supp am 11. September)

- Geschichtlicher Hintergründe, die zum Bau einer Drahtseilbahn auf den Malberg führten,
- Initiatoren der Bahn,
- Bauart,
- Bauabschnitte und Kosten der Malbergbahn,
- Energieversorgung und technische Daten der Bahnanlage,
- 92 Jahre Bahnbetrieb,
- Renovierung der Talstation ab 2013

Die politische und wirtschaftliche Situation im Kaiserbad gegen Ende des 19. Jahrhunderts:

- Ausbleiben der Franzosen durch den Krieg 70/71.
- Einstellen des Betriebs der Spielbank 1872
- Konkurrenz durch neu entstandenen Seebäder und die Nutzung eigener Therme Bäder im angrenzenden Ausland
- Rückgang der zahlungskräftigen kur- und gesellschafts-suchenden Oberschicht; stattdessen vermehrt Kurbesuche erholungsbedürftiger Bürger durch die sozialen Einrichtungen.

Initiatoren der Bahn

- Bergbauingenieur Carl Linkenbach
- Sanitätsrat Dr. Döring
- Ingenieur A. Kuntze, (Bergbahnspezialist)

Die Emser Hotelgesellschaft

-die externen Investoren

Bankhaus Stern in Köln, Baumeister Albert Schrader aus Köln

Bauabschnitte und Kosten der Malbergbahn

13.11.1886	Abholzungsarbeiten
15.11.1886	endgültige Baugenehmigung
März 1887	verlegen der Schienen (Dauer 6 Wochen)
01.04.1887	Abschluss der Rohrverlegungsarbeiten
22.04.1887	Fertigstellung des Maschinenhauses und Inbetriebnahme der beiden Dampfmaschinen Fertigstellung der Tal- und Bergstation und des Hotels Hohenmalberg
12.05.1887	Anlieferung des ersten Wagens über die Lahntalbahn,
23.05.1887	Anlieferung des zweiten Wagens dto.
03.06.1887	erste Probefahrt,
04.06.1887	feierliche Betriebseröffnung für die geladene hohe Gesellschaft,

offizielle Inbetriebnahme nach 6 Monaten 12 Tagen!

Energieversorgung technische Daten und Kosten der Bahnanlage

Aufgrund der fehlenden natürlichen Wasserversorgung auf dem Malberg, musste das zum Betrieb der Bahn erforderliche Brauchwasser auf den Berg gepumpt werden.

In der nahe der Talstation gelegenen Energiezentrale (Lahnstr. 40) wurden **zwei Energieanlagen** bestehend aus je:

Dampfmaschine 100 PS, zwei Dynamomaschinen und Wasserpumpe betrieben.

Energieverteilung

1/3 der erzeugten elektrischen Energie für die Pumpen

2/3 Energie für Beleuchtungszwecke.

Wagenbauer: Esslinger Maschinenfabrik Stuttgart

Techn. Daten:

Sitzplätze 21 (später 24) und 21 Stehplätze

Bremsanlage: zwei wassergekühlte mechanische Bandbremsen

Waggon Leergewicht: 9 t

max. Wasserballast 7 t

Baukosten

Die Kosten für den Bau der Bahn incl. der Anlagen mit Energiezentrale betragen 500 000 DM, davon 160 Aktien in Wert von 1000 DM und 340 000 DM in verzinnten Vorzugsanleihen.

Organisatorische und technische Meilensteine

- 16.05.1899 Kapitalerhöhung um 140 000 DM auf 300 000 DM in Aktien
- 04.04.1904 Leistungssteigerung der Energieanlage durch weiteren Dampfkessel
- 22.11.1904 Konzessionsvertrag mit der Stadt zum Betrieb von elektr. Motorbooten auf der Lahn
- 12.12.1904 Kapitalerhöhung um 50 000 DM auf 350 000 DM in Aktien
- 29.06.1912 25. jähriges Betriebsjubiläum
- 23.01.1923 Generalversammlung im Lahmayerhaus Frankfurt
Umbenennung von MAG in EMAG

„Emser Elektrizitätswerk und Malbergbahn AG“.



- 1958 Einrichtung eines Cafes an der Bergstation

- 1963 Seilbahnwagen erhalten eine neue Bremsanlage; elektro-magnetische Variante (Totmannsbremse*) dadurch konnte die Fahrgeschwindigkeit von 5,4 km/h auf 9 km/h erhöht werden; Fahrdauer ca. 4 min

- 1964 die Seilbahnwagen erhalten zusätzliche Dachfenster
- 1968 Eröffnung eines Wildparks an der Bergstation

Stilllegung der Bahn durch den TÜV

02.11.1979	letzte Fahrt
08.12.1981	Denkmalzone
1982	Gründung des Fördervereins Gründerin Frau Elisabeth Eckstein

Allmählicher Verfall u.a. durch Vandalismus !

Renovierung der Talstation als Eventlokation mit Cafe

2013	Idee und Investor: Dr. Günter Schlosser Mitglied im Förderverein der MBB
April 2014	Beginn der Baumaßnahmen
2015	Bauverzögerungen durch Auflagen der Denkmalschutzbehörden
2016	Fertigstellen des Gebäudes und des Wagens
2017	Sicherung der Anlage durch Tore
2020	Überwachung des abgeschlossenen Bereichs durch Kamerasystem

Wir danken Jürgen Supp für die Überlassung seines Vortragskonzepts, das wir gern für unsere Vereinsnachrichten übernommen haben!



Das Trauerspiel von Afghanistan

Der Schnee leis stäubend vom Himmel fällt,
Ein Reiter vor Dschellalabad hält,
»Wer da!« – »Ein britischer Reitersmann,
Bringe Botschaft aus Afghanistan.«

Afghanistan! Er sprach es so matt;
Es umdrängt den Reiter die halbe Stadt,
Sir Robert Sale, der Kommandant,
Hebt ihn vom Rosse mit eigener Hand.

Sie führen ins steinerne Wachthaus ihn,
Sie setzen ihn nieder an den Kamin,
Wie wärmt ihn das Feuer, wie labt ihn das Licht,
Er atmet hoch auf und dankt und spricht:

»Wir waren dreizehntausend Mann,
Von Kabul unser Zug begann,
Soldaten, Führer, Weib und Kind,
Erstarrt, erschlagen, verraten sind.

Zersprengt ist unser ganzes Heer,
Was lebt, irrt draußen in Nacht umher,
Mir hat ein Gott die Rettung gegönnt,
Seht zu, ob den Rest ihr retten könnt.«

Sir Robert stieg auf den Festungswall,
Offiziere, Soldaten folgten ihm all',
Sir Robert sprach: »Der Schnee fällt dicht,
Die uns suchen, sie können uns finden nicht.

Sie irren wie Blinde und sind uns so nah,
So laßt sie's hören, daß wir da,
Stimmt an ein Lied von Heimat und Haus,
Trompeter blast in die Nacht hinaus!«

Da huben sie an und sie wurden's nicht müd',
Durch die Nacht hin klang es Lied um Lied,
Erst englische Lieder mit fröhlichem Klang,
Dann Hochlandslieder wie Klagegesang.

Sie bliesen die Nacht und über den Tag,
Laut, wie nur die Liebe rufen mag,
Sie bliesen – es kam die zweite Nacht,
Umsonst, daß ihr ruft, umsonst, daß ihr wacht.

Die hören sollen, sie hören nicht mehr,
Vernichtet ist das ganze Heer,
Mit dreizehntausend der Zug begann,
Einer kam heim aus Afghanistan.

Theodor Fontane

Theodor Fontane (1819–1898) befasste sich seinerzeit mit dem Konflikt und fasste die britische Tragödie am Hindukusch in eine Ballade: Das Trauerspiel von Afghanistan. Sie handelt von der katastrophalen Niederlage der Engländer im ersten anglo-afghanischen Krieg im Januar 1842. Die Ballade ist kaum bekannt, aber auf Grund der Ereignisse in Afghanistan immer noch aktuell.

Der vielseitige Publizist Fontane war 1857 als Auslandskorrespondent für deutsche Zeitungen in London tätig und ging nebenher der Schriftstellerei nach. Er beschäftigte sich auch mit Themen aus der englischen Geschichte und stieß unweigerlich über Britisch-Indien auf Afghanistan. Fontane kommentierte mit dieser Ballade einen damaligen Brennpunkt der Weltpolitik literarisch, das Afghanistan-Abenteuer der Briten. Es war die Ungeheuerlichkeit des Ereignisses, noch nie so geschlagen und gedemütigt worden zu sein.

Wer je in Afghanistan gewesen ist, im heißen trockenen Sommer oder im bitterkalten zugeschnittenen Winter, der kennt die grandiose Gebirgswelt, die so verhängnisvoll werden kann. Die jungen sowjetischen Soldaten, die als Besatzer in den achtziger Jahren in Afghanistan kämpfen mussten, können diese lebensbedrohende Angst in einem fremden Land, rau, wild und gefährlich, von unsichtbaren Gegnern beobachtet, die unverhofft zuschlagen können, wohl am ehesten nachfühlen.

Den Sowjets ging's in Afghanistan nicht anders als den Briten, auch sie mussten sich 1989 zurückziehen. Einer kam als letzter heim aus Afghanistan. Der sowjetische General Boris Gromow ging am 15. Februar 1989 als letzter Besatzungssoldat bei Termes über die Brücke des afghanisch-sowjetischen Grenzflusses Amu Daria. Das ist heute auch schon Geschichte.

Anfang des 19. Jahrhunderts geriet Afghanistan in den Sog der Weltmachtspolitik des Britischen Empires und des zaristischen Russlands. Es war die Regierungszeit von Queen Viktoria I. und Zar Nikolaus. Den Zaren drängte es nach Indien, doch davor lag das strategisch wichtige Afghanistan. Ein geopolitisches Machtspiel bahnte sich an. Die Russen mussten vor Indien aufgehalten werden.

Im Jahre 1839 marschierten die Briten, die »Rotröcke«, von Süden in Afghanistan ein. Nachdem sie Ghasni zerstört hatten, setzten sie sich in Kabul fest. Der Emir Dost Mohamed Khan, Akbar Khans Vater, wurde durch einen ihnen genehmeren Emir, Schah Schudscha ul-Mulk, ersetzt.

Der erste Krieg (1839–1842), von drei anglo-afghanischen Kriegen, begann. Das »Great Game« war in vollem Gange. Wie auch immer: Die Afghanen machten im Herbst 1841 mächtig Druck, die britische Botschaft in Kabul ging in Flammen auf. Botschafter MacNaghten, sein bester Agent und Landeskenner Alexander Burnes und andere Briten verloren ihr Leben. Die Afghanen stürmten los, den Engländern blieb nur der Rückzug.

Es folgte der Auszug aus Afghanistan. Am 6. Januar 1842 um 10 Uhr verließ die britische Garnison mehr Hals über Kopf Kabul ostwärts in Richtung Dschellalabad. Ein Zug von 14 500 Menschen, Camp-Followers, Trossknechte, Männer, Frauen und Kinder. Die zeitgenössischen Angaben schwanken zwischen 12 000 und 16 500, darunter 4 500 britisch-indische Soldaten unter Führung von Major Ottinger. Der Schnee lag einen Fuß hoch, die Temperatur bedenklich unter dem Gefrierpunkt, ist zu lesen.

Freies Geleit war von afghanischer Seite zugesichert worden. General Sale warnte aus Dschellalabad, noch in Kabul auszuharren. Tage vorher war schon Schnee gefallen, er fiel noch, was dann zum ärgsten Feind des Rückzuges wurde. Dschellalabad, etwa 150 Kilometer von Kabul entfernt, war noch in britischer Hand. Zu Fuß, auf Pferden, Maultieren und Eseln und Ochsenkarren, quälten sich die Soldaten, Söldner, Frauen und Kinder durch Eis und Schnee. Von Hunger und Kälte geplagt, von Afghanen gejagt, zog sich der Tross immer weiter auseinander, wurden schwere Waffen zurückgelassen, der Treck wurde leicht angreifbar. Noch im Tal von Kabul wurden die ersten Briten von Afghanen gefangengenommen, darunter Lady Sale, die Frau von Sir Robert, dem Kommandanten von Dschellalabad. Sie und einige britische Offiziere überlebten das Massaker.

In der Khurd-Kabul-Schlucht, nicht weit hinter Kabul, schlugen die Afghanen zu, unter ihrem Anführer Akbar Khahn. Es muß schrecklich gewesen sein, denn es gab aus der Schlucht kein Entkommen. Wer nach Dschellalabad wollte, kam nie dort an. Die gesamte Garnison wurde aufgerieben. Wer trotzdem aus der Schlucht entkam, wurde erbarmungslos verfolgt. Nur einer hat auch dieses Massaker verwundet überlebt: Surgeon-Major Dr. William Brydon, ein junger britischer Arzt. Er schleppte sich auf einem Pferd bis Dschellalabad. Nur einer kam heim aus Afghanistan.

In Dschellalabad wartete man vergebens auf die Rückkehr. Die Ankunft Dr. Brydons (1811–1873) am 13. Januar 1842 brachte dann die traurige Gewissheit über die verheerende Niederlage. Es war die erste große Niederlage und damit Demütigung der britischen Weltmacht in ihrer Kolonialgeschichte. Das Desaster schlug in Kalkutta, dem Sitz der East India Company und in London wie eine Bombe ein. Wie ein Lauffeuer ging die Tragödie durch die Weltpresse.

Das »Great Game« wurde für die Engländer erstmals zu einem »Trauerspiel«. Unfähigkeit und Unkenntnis der Entscheidungsträger, sowohl militärisch, politisch und diplomatisch, koloniale Überheblichkeit und Arroganz führten letztlich in diese Tragödie.

Von Hans Werner Mohm (in Fuldaer Zeitung, 18. 3. 2000

Es war wieder die Auseinandersetzung mit dem Zarenreich das die Briten Jahrzehnte später zu einem zweiten Einmarsch nach Afghanistan verleitete. Denn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die Russen zahlreiche muslimische Gebiete in Zentralasien einverleibt und waren dem Hindukusch und damit der wertvollen Kronkolonie Indien ein großes Stück näher gerückt. 1878 marschierten britisch-indische Truppen erneut in Kabul ein, ohne dass sie in der Lage waren, die Stämme hinter sich zu bringen. Afghanistan wurde vertraglich ein britisches Protektorat. Es begann eine Zeit der Ausplünderung und Unterdrückung der einheimischen, weitgehend bäuerlichen Bevölkerung.

Das Szenario wiederholte sich: die unabhängigen, teilweise verfeindeten Stämme verbündeten sich gegen den gemeinsamen Feind, die Briten. Am 27. Juli 1880 erlebte das Empire eine legendäre Schmach: Knapp tausend britische und indische Soldaten wurden in der Schlacht von Maiwand eingekesselt, getötet und verwundet. Wieder war Afghanistan zum Friedhof einer Weltmacht geworden. In der Folgezeit ging der britische Einfluss stark zurück, nach einem erneuten Krieg 1919 wurde das Protektorat ein unabhängiger Staat.

60 Jahre später war es der Islam, der die Sowjetunion in Alarmbereitschaft versetzte und ihr Interesse auf Afghanistan richtete. Das virulente Aufleben der Religion als politischem Faktor im Iran aber auch in asiatischen Sowjetrepubliken brachte die Moskauer Führung auf die Idee, am Hindukusch ein sozialistisches Brudersystem aufzubauen. Sein Zweck: ein ideologischer Keil in der Front der islamischen Staaten an der Südgrenze der Sowjetunion. Bereits seit den 50er Jahren hatte die kommunistische Regierung das Land am Hindukusch mit Krediten, technischer und militärischer Beratung an sich gebunden. Heiligabend 1979 landete dann ein sowjetisches Transportflugzeug nach dem anderen auf dem Kabuler Flughafen, gleichzeitig überquerten Panzerkolonnen die Grenze der usbekischen Sowjetrepublik und rollten in Richtung Hauptstadt.

Die Mudschaheddin dagegen waren nur mit uraltem Gerät ausgerüstet und konnten den Sowjets keinen Widerstand leisten. Bis die USA ihnen unter die Arme griff. Über das Nachbarland Pakistan ließ die CIA viele Milliarden Dollar nach Afghanistan pumpen, junge Kämpfer wurden dort trainiert und bekamen modernste Waffen und Ausrüstungen. Der kalte Krieg zwischen den Supermächten USA und Sowjetunion wurde auf afghanischem Boden ein heißer Krieg. Der sowjetische Veteran Alexej Tukalkin sagte dem Spiegel vor Jahren: "Wir sind mehrmals pro Tag unter feindliches Feuer geraten. Maschinengewehre, Granatwerfer, Raketen. Beschuss aus dem Nirgendwo." Dieser zermürbende Krieg dauerte für die Sowjets doppelt so lange wie der Zweite Weltkrieg, kostete sie rund 85 Milliarden Dollar und offiziell 15.000 Menschenleben, tatsächlich wahrscheinlich mehr. Moskau war tief in seinem Selbstwert getroffen. Experten verglichen das politische und militärische Trauma mit dem, was der Vietnamkrieg für die USA bedeutete. Die Sowjets hinterließen ein gewisses Machtvakuum, in das ab 1994 die Taliban stießen. Die Taliban waren junge Afghanen, die in den Koranschulen Pakistans erzogen worden waren, vornehmlich mit Geld aus Saudi-Arabien. Die Taliban eroberten 1996 Kabul, riefen einen Gottesstaat aus, führten die Scharia ein und gewährten diversen Islamisten Unterschlupf.

Auch Osama bin Laden und dessen Terrorgruppe Al-Qaida konnten sich nach den Angriffen vom 11. September 2001 bei den Taliban in Afghanistan verstecken und von dort aus ihren Dschihad gegen die westliche Welt steuern. Das war der Grund, warum wieder eine Weltmacht das Land am Hindukusch besetzte. Daraus wurde der längste Militäreinsatz in der bisherigen Geschichte der USA. Fast 20 Jahre kämpften GIs am Hindukusch, unterstützt von Nato-Soldatinnen und -Soldaten, auch solchen aus Deutschland.

(Aus: Bayerischer Rundfunk: *Friedhof der Imperien*)

Und die Moral von der Geschicht': Darüber spricht man besser nicht!